

Vom Wert des Wachstumsversprechens – Die normativ geführte Wachstumsdebatte bedarf eines weiteren empirischen Elements

Von Karsten Herzmann

Wie lohnend ist es, alles auf die Karte Wachstum zu setzen? Diese Frage erklingt immer lauter und von einem immer größeren Chor derjenigen, die an das „Versprechen Wachstum“ nicht mehr glauben wollen. Wichtigster Grund für ihr Misstrauen sind die immensen gegenwärtigen und künftigen (Folge-)Kosten einer fortdauernden wirtschaftlichen Expansion, die Wachstumskritiker seit Jahrzehnten und auf immer genauerer empirischer Grundlage darlegen. Für die Antwort auf die eingangs gestellte Frage ist aber nicht nur von Bedeutung wie hoch der Wert dieser Negativposten ist, sondern auch eine genaue Vorstellung davon erforderlich, wie hoch der Wert ist, von dem sie abgezogen werden müssen.

1 Die Wiederbelebung der Wachstumsdebatte

Die Wachstumsdebatte lebt. Waren zwischenzeitlich vor allem Rezepte gefragt, wie man die Wirtschaft ankurbeln kann,¹ finden nunmehr auch diejenigen (wieder) mehr Gehör, die ohne Wachstum auskommen (stationäre Wirtschaft/Nullwachstumsgesellschaft²; Postwachstumsgesellschaft³; Postwachstumsökonomie⁴) oder gar die Wirtschaftsleistung drosseln wollen (Wachstumsrücknahme bzw. Décroissance⁵). Die Perspektive, die solchen Vorschlägen zu Grunde liegt, ist nicht darauf gerichtet, wie viel Wachstum wir heute generieren können, sondern welche Folgen mit einer solchen Ausrichtung auf eine ständige Wirtschaftsausweitung einhergehen. Zwar erscheinen die vor mehr als dreißig Jahren erstmals in den Blick genommenen „Grenzen des Wachstums“⁶ noch nicht erreicht. Die eingängige These der Wachstumskritiker aber ist, dass das Wachstum – jedenfalls in entwickelten Ländern – auch heute schon nur noch wenig zum gesellschaftlichen Wohlstand beitrage.⁷

Als Kronzeugen hierfür werden regelmäßig die Phänomene der Ressourcenverknappung, der Umweltverschmutzung, des Klimawandels, der zunehmenden Verteilungsgerechtigkeit sowie die Wirtschafts- und

Finanzkrise herangezogen. Auch das langjährige Narkotikum der Wachstumskritik, nämlich die Vorstellung einer Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Folgeschäden durch den technischen Fortschritt, erweist sich als immer weniger wirksam. Die Problematik des „Rebound-Effekts“⁸ gehört fast schon zum Allgemeinwissen.

Wenn aber Wachstum viele Probleme schafft und insgesamt die Lebensqualität nicht (mehr) mit dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) ansteigt, kann dieses auch nicht länger der Richtwert für gesellschaftlichen Wohlstand und Fluchtpunkt des politischen Handelns sein. Dieser Perspektive folgend hat die Wachstumsdebatte wieder verstärkt die politische Ebene erreicht. So hat der französische Staatspräsident Nicolas Sarkozy, nachdem er das Versprechen seiner Präsidentschaftskampagne „das Wachstum zur Not mit den Zähnen auf 3% zu ziehen“ nicht hatte einlösen können, die bereits lange andauernde Debatte um die Mängel des BIP als Wohlstandsindikator angeheizt und hierzu im Jahr 2008 eine hochkarätige Expertenkommission um den Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph E. Stiglitz eingesetzt.⁹

Ähnliche Diskussionen bestehen mittlerweile in anderen europäischen Ländern. Auch die Europäische Kommission untersucht die Frage intensiv und finanziert verschiedene Forschungsprojekte, in denen ein besserer

Wohlstandsindikator erarbeitet werden soll.¹⁰ In Deutschland geht es – als Reaktion auf die Finanz- und Wirtschaftskrise – in der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages unter dem Titel „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ darum, wie eine Ausrichtung auf nachhaltiges Wirtschaften und gesellschaftlichen Fortschritt möglich ist und der Erfolg einer solchen Politik mit einem aussagekräftigen Indikator gemessen werden kann.¹¹

2 „Peak Wachstumsdebatte“?

Hat also Wachstum als „universelle(r) Problemlöser“ (Horst Köhler) bereits ausgedient? Von einem wirklichen Umsteuern seitens der Politik ist jedenfalls noch wenig zu bemerken. Im Gegenteil: Die – bezogen auf die jüngere Vergangenheit – erreichten Rekordwachstumsraten werden, obgleich wohl nicht unwesentlich eine Reaktion auf den tiefen Einbruch in der Krise, von einigen als Fanal eines zweiten deutschen Wirtschaftswunders gefeiert.¹² Auch Teile der Wirtschaftswissenschaften zeigen sich offenbar weiter unbeeindruckt und geben auf die Frage, wie etwa einer wachstumsbedingten, sich beschleunigenden Umweltzerstörung am besten zu begegnen sei, die einfache Antwort: Der Mensch lässt sich etwas einfallen. Eine Äußerung des Harvard-Ökonomen Philippe Aghion legt beispielhaft die hinter dieser Hoffnung stehende Weltsicht offen:

„Die endogene Wachstumstheorie hat die Denkweise verändert, denn davor basierten alle Modelle auf Kapitalakkumulation. Diese aber führt zu Umweltverschmutzung und erschöpft die endlichen natürlichen Ressourcen. Aus Sicht dieser Modelle muss daher irgendwann Schluss sein mit dem Wachstum. Die endogene Wachstumstheorie aber ändert die Sichtweise: Man kann nämlich Innovationen in Richtung Nachhaltigkeit lenken. Man kann über Schwierigkeiten wie Umweltprobleme hinauswachsen. Für jedes Problem lässt sich eine Lösung finden – das ist Innovation. Wenn man mit der Brille der endogenen Wachstumstheorie die Welt betrachtet, sieht man keine Grenzen des Wachstums mehr.“¹³

Diese ermutigende Botschaft trifft in ungewissen Zeiten auf fruchtbaren Boden, folgt man in solchen doch oft der Losung „keine Experimente“. Und so gilt das gerade im Wirtschaftswunderland gesellschaftlich verinnerlichte „Versprechen Wirtschaftswachstum“ weiterhin, während alternative Modelle nur einen riskanten Versuch ‚am lebenden Objekt‘ in Aussicht stellen können.

Ist also der Gipfel der Wachstumsdebatte vielleicht schon wieder erreicht, ohne dass sie mehr als einen rituellen Austausch bekannter Argumente zur Folge gehabt hätte? Die Frage kann derzeit wohl noch nicht beantwortet werden. Jedenfalls langfristig erscheint ein Abklingen des Wachstumsthemas unwahrscheinlich, da sich viele Folgeprobleme der steigenden Wirtschaftskraft noch verschärfen werden. Bereits jetzt könnte die Wachstumskritik allerdings weiter an Durchschlagskraft gewinnen, wenn sie eine entscheidende Erkenntnis stärker berücksichtigen würde: In entwickelten Volkswirtschaften ist der Wachstumsverlauf regelmäßig nur linear (siehe IWS-Kernaussage).¹⁴

3 Das Wachstum als Scheinriese

Viele Wachstumskritiker, etwa auch Tim Jackson (s. Buchbesprechung S. 16), haben erkannt, warum Vorschläge für Modifikationen oder gar einen grundlegenden Wandel des gegenwärtigen Wirtschaftsmodells verglichen mit dem „Versprechen Wachstum“ wenig attraktiv erscheinen und daher politisch derzeit kaum durchsetzbar sind. Ihnen ist bewusst, dass es wenig erfolgversprechend ist, die mit solchen Veränderungen verbundenen Gefahren oder die Aussichten auf Verzicht allzu kleinzureden, da sie dies ihren wichtigsten Trumpf kosten könnte: Glaubwürdigkeit. Ihre Strategie besteht daher zunehmend darin, das Wachstumsversprechen mit demselben strengen Maßstab zu prüfen, der an die Alternativmodelle ganz selbstverständlich angelegt wird. Auf diese Weise zeigen sie, dass die entwickelten Volkswirtschaften nicht vor der Wahl zwischen einem „Weiter so!“ und einem fragwürdigen neuen Weg stehen, sondern auch ein Nichthandeln absehbar zu massiven Problemen, etwa aufgrund von Rohstoffknappheiten, Verteilungskonflikten und Umweltschäden, führen könnte. Ihre überzeugende Botschaft lautet: Wenn es keinen leichten Weg gibt, lohnt es sich über die Richtung intensiver nachzudenken!

Dieser Ansatz, der maßgeblich auf einer Entzauberung des Wachstumsversprechens beruht, könnte allerdings noch umfassender sein. Das Wirtschaftswachstum erweist sich nämlich – jedenfalls in entwickelten Volkswirtschaften – fortdauernd als eine Art Scheinriese. Wie die Figur des Herrn Tur Tur aus Michael Endes Kinderbuch „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ erscheint es lediglich aus der Entfernung enorm groß.¹⁵ In entwickelten Volkswirtschaften liegen die realen Wachstumsraten dagegen regelmäßig unter dem für sie prognostizierten Wert.¹⁶

Und entgegen der gängigen Annahme eines zumindest grundsätzlich exponentiellen Wachstumsverlaufs,¹⁷ fallen die Raten kontinuierlich. Bislang wird dies zumeist als ein Zeichen einer „Wachstumsschwäche“ interpretiert, die man beheben könne. Diese Deutung suggeriert zugleich die Möglichkeit einer „Rückkehr zum Normalzustand“, so dass das gewaltige Versprechen konstanter Raten bestehen bleibt.

Erstaunlicherweise legten selbst die Kritiker des Wachstums ursprünglich ihren Berechnungen die Erwartung zugrunde, die Wirtschaft und mit ihr auch der Verbrauch von natürlichen Ressourcen weite sich exponentiell aus.¹⁸ So nahmen sich die Wachstumskritiker den beeindruckenden Scheinriesen von Beginn an zum Gegner. Sie bestätigten damit zugleich die Glaubhaftigkeit des „Versprechens Wachstum“ anstatt zunächst offenzulegen, dass dieses Versprechen nicht nur in seiner Qualität, sondern bereits in seiner Höhe regelmäßig nur in deutlich geringerem Umfang erfüllt wird als immer wieder propagiert. Jüngere Veröffentlichungen, die teils auch auf die Forschungsarbeit des IWS verweisen¹⁹ sowie die Besetzung der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages²⁰ stimmen insoweit aber hoffnungsvoll.

4 Abschied von der Schwarzseher-Rolle

Zumindest für die ökologische Wachstumskritik kann eine solche Perspektiverweiterung zudem in einer zweiten Hinsicht positiv sein. Ihre Vertreter müssen sich schon seit langem die Kritik gefallen lassen, notorische Schwarzseher zu sein.²¹ Eines der stärksten Argumente ist hierbei, dass die Auswirkungen des Wachstums auf das globale Ökosystem weniger gravierend seien als seit den 1970er Jahren mit Blick auf die „Grenzen des Wachstums“ behauptet worden ist. Ironie der Geschichte: Dass die wachstumskritischen Wissenschaftler bei ihren damaligen Hochrechnungen irrten, kann man ihnen kaum vorwerfen, dürften sie doch aus demselben Grund geirrt

haben wie diejenigen, die sie übertrieben negativer Prognosen bezichtigten.²² Denn neben den infolge der Kritik eingeleiteten umweltpolitischen Maßnahmen dürfte der Hauptgrund dafür, dass die ökologische Belastung heute deutlich geringer ist als damals prognostiziert, schlicht der sein, dass sich die wichtigsten Volkswirtschaften eben nicht exponentiell, sondern lediglich linear entwickelten.²³ Gewissermaßen als Nebeneffekt kann die Überwindung des exponentiellen Irrtums daher auch die frühen Wachstumskritiker wenigstens zum Teil rehabilitieren. Das Schreckgespenst eines sich beschleunigenden Wachstums müssten sie dann allerdings aufgeben.

5 Ausblick: Wertentscheidung auf realistischerer Grundlage

Die Wachstumsdebatte wird weitgehend als eine Wertedebatte geführt. Wachstum sah man lange als ein nahezu universell einsetzbares Mittel an, mit dem sich viele Werte erreichen oder aber bewahren ließen. Dementsprechend schwierig war es zunächst, sich gegen das Wachstumsziel zu wenden. Indem die Kritiker den Vorteilen des Wachstums zunehmend die ökologischen Schäden gegenüberstellten, die die Wachstumsausrichtung verursacht, gewannen sie an Einfluss. Der normative Diskussionsansatz machte die Wachstumskritik auch anschlussfähig für eine Reihe anderer kritischer gesellschaftlicher Strömungen, die zunehmend mit gegen das Wachstumsziel ins Feld geführt werden.²⁴ Bei dem Ringen darum, ob und gegebenenfalls welches Wachstum es noch gegen sollte, geht es also im Kern um eine Abwägung von Vor- und Nachteilen. Für beides spielt die Frage, wie hoch das Wachstum in der Zukunft realistischerweise noch ausfallen wird, eine entscheidende Rolle. Es wäre daher wünschenswert, wenn in der Debatte in stärkerem Maß berücksichtigt würde, dass in entwickelten Volkswirtschaften ein ‚nur‘ lineares Wachstum den Normalfall darstellt.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Regierungserklärung von Bundeskanzlerin Merkel in: Deutscher Bundestag (2005), S. 77-86; Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft; Tietmeyer (2007); Walter/Deutsch (2004); Paqué (2010); Jaeger/Horn/Lux (2009); Bergheim/Neuhaus/Schneider (2004).
- 2 Zur Geschichte dieser Ideen mit weiteren Nachweisen Priewe (1998), S. 1 f.
- 3 Seidl/Zahrnt (2010).
- 4 Paech (2009).

- 5 Vgl. etwa Institut d'Etudes Economiques et Sociales pour la Décroissance Soutenable.
- 6 Meadows u.a. (1973).
- 7 Vgl. Luks (2009), S. 172; ähnlich Gasche/Guggenbühl (2004), S. 14, 20 f.; Miegel (2010), S. 159 f.; Jackson (2009); Hinterberger u.a. (2009a), S. 66.; früher schon Binswanger u.a. (1981), S. 46 ff.; Link (1989), S. 13.
- 8 Dieser führt nach Hinterberger u.a. (2009b), S. 46, dazu, dass eine Entlastung der Umwelt durch den technischen Wandel „derzeit

- per Saldo [...] nicht wirksam [werde], da der Ressourcenverbrauch durch das stärkere Wachstum der Wirtschaftsleistung dennoch insgesamt ansteigt [...], wenn auf Effizienzerhöhungen und die damit verbundenen Kosten- bzw. Preisreduktionen mit einer Zunahme der Nachfrage reagiert wird.“; Gasche/Guggenbühl (2004), S. 77 ff. halten daher das lange Zeit so populäre Konzept des qualitativen Wachstums für ein „leeres Versprechen“; ebenfalls skeptisch Exner/Lauk/Kulterer (2008), S. 40 ff.; der Sache nach zum Phänomen des Rebound-Effekts schon Jevons (1865), dazu Alcott (2005).
- 9 Zu den Ergebnissen dieser Kommission: Stiglitz u.a. (2009).
 - 10 Vgl. Europäische Kommission (2009); siehe zudem URL: <http://www.beyond-gdp.eu>.
 - 11 Vgl. Deutscher Bundestag (2010). Siehe zudem Conseil d'Analyse Économique u.a. (2010). Einen sehr guten Überblick über die Wachstumsdebatte zeichnen Hinterberger u.a. (2009).
 - 12 Siehe nur The Economist (2011); in Bezug auf den Erholungseffekt klarstellend Mody (2011), der aber an der Möglichkeit, wieder dauerhaft deutlich höhere Raten zu erzielen, offenbar nicht zweifelt: „Sollte das [bezogen auf Reformvorschläge] nicht geschehen, dann geht Deutschland das Risiko ein, dass die Wirtschaft wieder in ihre alten Wege verfällt und nur ein mageres jährliches Wachstum von einem bis zwei Prozent aufbringt“.
 - 13 Radiointerview im Rahmen des Öl Radiokollegs „Wachstum. Warum eigentlich immer mehr?“ vom 22. - 25. September 2008, zitiert nach Lyon (2009), S. 149.
 - 14 Vgl. Bourcarde/Herzmann (2006).
 - 15 Auf das Bild des Scheinriesens stieß ich bei Frenzel (2009), S. 5 Fn. 21, der es dort allerdings in anderem Zusammenhang verwendet.
 - 16 Zu solch „chronisch“ falschen Prognosen“ vgl. die Übersicht bei Bourcarde (2007), S. 5 f.
 - 17 Siehe etwa Cezanne (2005), S. 497; Bofinger (2011), S. 274; vgl. etwa auch Harges/Schmitz/Uhly (2002), S. 314.
 - 18 Meadows (1973), S. 19 ff.
 - 19 Vgl. etwa Butterweck (2009), S. 194 ff.; Hinterberger u.a. (2009a), S. 63; Posern/Bertelmann (2009), S. 20; Holzinger (2010); Pollitt u.a. (2010), S. 25.
 - 20 Darin sind mit Christoph Binswanger, Meinhard Miegel und Norbert Reuter gleich drei Wissenschaftler als Sachverständige vertreten, die – wenn auch mit jeweils sehr unterschiedlichen Deutungen – auf das kontinuierliche Absinken der Wachstumsraten hingewiesen haben.
 - 21 Vgl. Cezanne (1997), S. 518; Woll (2000), S. 455.
 - 22 Vgl. etwa Woll (2000), S. 455.
 - 23 Vgl. Herzmann/Seibert (2005), S. 14 ff. mit Grafiken zum ebenfalls (tendenziell eher linearen) Anstieg von Weltbevölkerung, Nahrungsmittelproduktion und CO₂-Ausstoß seit 1970.
 - 24 Uwe Schneidewind führt in seinem Vorwort zu Jackson (2011) treffend aus, dass aus „konservativer Sicht [...] der Reiz des Themas in der Wiederentdeckung einer Wertedebatte“ (S. 13 f.) bestehe. Tatsächlich setzt auch Miegel (2010) hier an.

Quellen

- Alcott, Blake: Jevon's paradox, in: *Ecological Economics*, Vol. 54 (2005), S. 9-21.
- Bergheim, Stefan / Neuhaus, Marco / Schneider, Stefan: Reformstau – Ursachen und Lösungen, in: Walter / Deutsch (Hg.) (2004), S. 382–399.
- Binswanger, Hans Christoph / Bonus, Holger / Timmermann, Manfred: *Wirtschaft und Umwelt. Möglichkeiten einer ökologieverträglichen Wirtschaftspolitik*, Stuttgart u.a. 1981.
- Blazejczak, Jürgen: *Zukunftsgestaltung ohne Wirtschaftswachstum? Diskussionspapier Nr. 168*, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), 1998, URL: <http://www.econstor.eu/handle/10419/26753> (31.03.2011).
- Bofinger, Peter: *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung in die Wissenschaft von Märkten*, 3. Auflage, München u.a. 2011.
- Bourcarde, Kay: *Lineares Wirtschaftswachstum – exponentielle Staatsverschuldung*, in: *Zeitschrift für Wachstumsstudien*, Nr. 3, 2007, S. 4-7.
- Bourcarde, Kay / Herzmann, Karsten: *Normalfall exponentielles Wachstum? – ein internationaler Vergleich*, in: *Zeitschrift für Wachstumsstudien*, Nr. 2, 2006, S. 4-10.
- Cezanne, Wolfgang: *Allgemeine Volkswirtschaftslehre*, 6. Auflage, München u.a. 2005.
- Conseil d'Analyse Économique / Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: *Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit. Ein umfassendes Indikatorensystem, Expertise im Auftrag des Deutsch-Französischen Ministerrats*, URL: http://www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de/fileadmin/dateiablage/Expertisen/2010/ex10_de.pdf (31.03.2011).
- Deutscher Bundestag: BT-Drs. 17/3853 v. 23.11.2010, „Einsetzung einer Enquete-Kommission ‚Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft““.
- Deutscher Bundestag: Plenarprotokoll 16/4, Stenografischer Bericht der 4. Sitzung vom 30.11.2005.
- Europäische Kommission: *Mitteilung an den Rat und das Europäische Parlament „Das BIP und mehr – Die Messung des Fortschritts in einer Welt im Wandel“*, KOM(2009) 433 endg.
- Exner, Andreas / Lauk, Christian / Kulterer, Konstantin: *Die Grenzen des Kapitalismus. Wie wir am Wachstum scheitern*, Wien 2008.
- Frenzel, Eike Michael: *Zugänge zum Verfassungsrecht: ein Studienbuch*, Tübingen 2009.
- Gasche, Urs P. / Guggenbühl, Hanspeter: *Das Geschwätz vom Wachstum*, Zürich 2004.
- Harges, Heinz-Dieter / Schmitz, Frieder / Uhly, Alexandra: *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*, 8. Auflage, München u.a. 2002.

- Herzmann, Karsten / Seibert, Caroline: Eine neue Perspektive für die ökologische Wachstumskritik, in: Zeitschrift für Wachstumsstudien, Nr. 1, 2005, S. 14-18.
- Hinterberger, Friedrich / Hutterer, Harald / Omann, Ines / Freytag, Elisabeth: Welches Wachstum ist nachhaltig? Ein Argumentarium, Wien 2009.
- Hinterberger, Friedrich / Hutterer, Harald / Omann, Ines / Pirgmaier, Elke / Giljum, Stefan / Stocker, Andrea u.a. 2009a: Welches Wachstum ist nachhaltig? Ein Argumentarium, in: Hinterberger / Hutterer / Omann / Freytag (Hg.) (2009), S. 29-94.
- Holzinger, Hans: Wirtschaften jenseits vom Wachstum? Befunde und Ausblick 2010, URL: http://www.wachstumimwandel.at/wp-content/uploads/Wirtschaften-jenseits-Wachstum_korrektur_2.pdf (31.03.2011).
- Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft: Deutschlands Zukunft – Wie sich die Reformen auszahlen, URL: http://www.vision-d.de/Downloads/PDFs/Factsheets/Reformdividende_Zusammenfassung.pdf (31.03.2011).
- Institut d'Etudes Economiques et Sociales pour la Décroissance Soutenable, URL: <http://www.decroissance.org/> (31.03.2011).
- Jackson, Tim: Prosperity without growth? The transition to a sustainable economy, Sustainable Development Commission, URL: http://www.sd-commission.org.uk/publications/downloads/prosperity_without_growth_report.pdf (31.03.2011).
- Jackson, Tim: Wohlstand ohne Wachstum, München 2011.
- Jaeger, Carlo C. / Horn, Gustav / Lux, Thomas: Eckpunkte einer nachhaltigen Antwort auf die Wachstumskrise. Gutachten im Rahmen der Studie „Wege aus der Wachstumskrise“ im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Berlin, URL: http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/wwk_gutachten_bf.pdf (31.03.2011).
- Jevons, William Stanley: The coal question: an inquiry concerning the progress of the nation, and the probable exhaustion of our coal-mines, London u.a. 1865.
- Link, Franz Josef: Wachstum im Wandel. Chancen für mehr Qualität, Köln 1989.
- Luks, Fred: Wachstum hinterfragen? Yes, we can!, in: Hinterberger, Friedrich; Hutterer, Harald; Omann, Ines; Freytag, Elisabeth (Hg.), in: Österreich.: Welches Wachstum ist nachhaltig? Ein Argumentarium, Wien, S. 169-175.
- Lyon, Rosa: Wachstum. Warum eigentlich immer mehr?, in: Hinterberger / Hutterer / Omann / Freytag (Hg.) (2009a), S. 142-151.
- Meadows, Dennis / Meadows, Donella / Zahn, Erich / Milling, Peter: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Hamburg 1973.
- Mody, Ashoka: Deutschland ist noch weit entfernt von einem Wirtschaftswunder, in: Handelsblatt v. 26.7.2011, S. 10.
- Miegel, Meinhard: Exit. Wohlstand ohne Wachstum, Berlin 2010.
- Paech, Niko: Die Postwachstumsökonomie als Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung, in: Hinterberger / Hutterer / Omann / Freytag, Elisabeth (Hg.) (2009a), S. 215-223.
- Paqué, Karl H.: Wachstum!, München 2010.
- Pollitt, Hector / Barker, Anthony / Barton, Jennifer / Pirgmaier, Elke / Polzin, Christine / Lutter, Stephan / Hinterberger, Friedrich / Stocker, Andrea: A Scoping Study on the Macroeconomic View of Sustainability. Final report for the European Commission, DG Environment, Cambridge 2010, URL: http://ec.europa.eu/environment/enveco/studies_modelling/pdf/sustainability_macroeconomic.pdf (25.04.2011).
- Posern, Thomas / Bertelmann, Brigitte: Vom Wachstumszwang zum Wohlstand. Für ein neues Verständnis von Wohlstand und Wachstum, in: Evangelische Kirche in Hessen und Nassau: Aus der Arbeit 2009, S. 20-23.
- Priewe, Jan: Beschäftigungsprobleme in einer stationären Volkswirtschaft, in: Blazejczak, Jürgen (Hg.) (1998), S. 1-24.
- Seidl, Irmi / Zahrnt, Angelika: Postwachstumsgesellschaft. Neue Konzepte für die Zukunft, Marburg 2010.
- Stiglitz, Joseph E. / Sen, Amartya / Fitoussi, Jean-Paul: Report by the Commission on Measurement of Economic Performance and Social Progress, URL: http://www.stiglitz-sen-fitoussi.fr/documents/rapport_anglais.pdf (31.03.2011).
- The Economist: Angela im Wunderland, URL: <http://www.economist.com/node/18070170> (31.03.2011).
- Tietmeyer, Hans: „Für mehr Wachstum müssen sich Strukturen wandeln“. Online-Interview 2007, URL: <http://www.vision-d.de/Downloads/interview-mit-hans-tietmeyer-190307.pdf> (31.03.2011).
- Walter, Norbert / Deutsch, Klaus Günther: Mehr Wachstum für Deutschland. Die Reformagenda, Frankfurt am Main u.a. 2004.